



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus den Reise-Berichten von Ehrw. Mutter Generaloberin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79004)

Aus den Reise-Berichten von Ehrw. Mutter Generaloberin.

(Von Rotterdam bis Durban.)

Februar 1922.

Bis Lissabon stürmisches Meer. Hier nahm unser Dampfer längeren Aufenthalt, und da morgens in der Stadt die Straßen noch ziemlich öde und leer waren, konnte man einen Kirchgang wagen, sonst aber hielten wir es für besser, in unserm schwimmenden Heim zu bleiben. Der gute Herr Kapitän war für uns sehr besorgt. Am 2. Februar durften wir mit ihm ein gemütliches Stündchen in seinem Bereich zubringen, während er uns an jedem Landungsplatz das Agentenboot zur Verfügung stellte, um ans Land zu fahren und die Kirche zu besuchen. In Teneriffa begleitete uns die Frau Gemahlin des Agenten, wir kamen da zuerst in einem Pensionat der Assumptionistinnen zurecht und freuten uns, in der hübschen Kapelle noch dem heiligen Opfer beiwohnen zu können. Dann ein Besuch in der großen Pfarrkirche, und nun war es wieder Zeit, unsern Dampfer aufzusuchen.

In Las Palmas wurde nur ein kurzer Halt gemacht, welchen die Insulaner benutzten, um unser Schiff mit ihren kleinen Kähnen zu umringen und Südfrüchte, Spizen, Tischdecken usw. feil zu bieten. Aber die hohen Preise, in englischem Geld, übten auf die deutschen Passagiere keine Anziehungskraft aus. Die armen Leute hatten sich, sozusagen vergebens, heiser geschrien und mußten mit ihrer Ware wieder ohne Verdienst abziehen.

Unsere Usaramo steuerte nun wieder hinaus in den weiten Ozean, bis nach einer ungefähr zwölfwägigen Fahrt St. Paolo de Loanda in Sicht kam. Wir hatten prachtvolle See, wenn auch zuweilen leichten Nebel. In der Nähe des Äquators brachten mehrere Gewitterregen eine kühlende Brise. Die Seekrankheit war nach und nach verschwunden, dafür machten sich bei mir Schlaf- und Appetitlosigkeit noch immer geltend. Das Surren und Brummen der Schiffsmaschine sagte nämlich meinen Nerven nicht zu. Aber, wir sind ja Missionschwwestern, die auch die Reises Strapazen zu Münzen schlagen müssen für das Seelenheil der armen Heiden.

Gewiß wird es Sie interessieren, liebe Schwestern, wenn ich Ihnen mitteile, daß wir bis 10. Februar auf dem Atlantischen Ozean täglich die neuesten Berichte von Europa erhielten. So wußten wir schon am 7. Februar das Resultat der Papstwahl, sowie daß Se. Heiligkeit Pius XI. den ersten päpstlichen Segen von der äußeren Terasse des St. Peter gegeben habe.

Auch unerfreuliche Berichte, wie vom Eisenbahnstreik, drangen zu uns hinüber und mancher tiefe Seufzer über die Wehen des armen deutschen Vaterlandes mischte sich in das Tosen der Wellen.

Am 10. Februar passierten wir den Äquator. Es fehlte am Schiff nicht an den dabei üblichen Festlichkeiten mit Feuerwerk, woran wir Schwestern uns natürlich nicht störten.

Sieben Tage später lief unser Dampfer eben in Lobito-bai (Benguella) ein. Ein kleiner Landungshafen mit Bahnstation, ein paar sogenannte Hotels und einige Arbeiterwohnungen, ferner noch einzelne größere Gebäude, welche, wie man mir sagte, schon seit Jahren unvollendet dastehen.

Am 19. Februar sahen wir vom Deck aus Swakopmund liegen und lenkten unsern Kurs der Walfischbay zu. Hier verließen uns die meisten deutschen Passagiere. Ein Missionar, welcher schon 14 Jahre dort tätig war, kam an Bord und erzählte uns einiges über die jetzigen Verhältnisse unserer ehemaligen Kolonie. Hier gilt: Stillstand ist Rückschritt. Wo früher hundert Farmer arbeiteten, seien jetzt noch einige wenige und diese könnten kaum durchhalten, da der Handel erlahmt und keine Ausfuhr ist. Fleisch, Butter, Käse stehen tief unter dem normalen Preis, für 6—7 Schilling kann man eine Kuh mit Kalb kaufen. Hier Stillstand — in Europa hohe Teuerung! Wann kommen wieder bessere Zeiten?

Nun wieder zurück zur See. Wir erreichten endlich das Kap der guten Hoffnung, den Scheidepunkt zweier Ozeane, des atlantischen und des indischen. Bereits zum achten Male sehe ich dieses herrliche Stück Land, aber nie habe ich hier eine solche Kälte empfunden wie dieses Mal. Alle Passagiere holten vor der Landung ihre dicken Wintermäntel, Reisedecken und Tücher hervor, um sich vor dem schneidend kalten Wind zu schützen. Man hätte eher geglaubt, es gehe dem Nordpol zu, als dem südlichsten Punkt des afrikanischen Kontinents. Der hohe Tafelberg hinter Kapstadt war in eine dunkle, schwere Wolke gehüllt,

er schien der Missetäter zu sein, der uns am Abend die eifig kalte Brise als Begrüßung zuschickte. Die afrikanische Sonne aber hatte bald wieder die Oberhand gewonnen und fühlte sich nicht geschmeichelt, so verummte Gäste empfangen zu müssen.

Gegen sechs Uhr morgens verließen wir das Schiff, um in einer katholischen Kirche der heiligen Messe beiwohnen zu können. Es war ein herrlicher Morgenspaziergang bei aufgehender Sonne und einem wohlthuenden Morgenwind. Nach dem Gottesdienst wollten wir die deutschen Schwestern vom heiligen Kreuz aufsuchen, gerieten aber zu den irischen Dominikanerinnen. Eine gute alte deutsche Schwester, welche Mitglied des Konvents war, freute sich sehr, wieder ihre Muttersprache zu hören, und erhielt sofort Erlaubnis, uns ihre ganze Zeit zu widmen. Die guten Schwestern ließen es sich nicht nehmen, uns während dieses Tages als Gäste zu behalten.

Am 25. Februar lichtete unsere Usaramo wieder die Anker, um ihrem Ziele zuzusteuern. Glücklicherweise waren wir noch im Hafen, als ein heftiger Sturm einsetzte, er bot uns den Abschiedsgruß und war Gott sei Dank verschwunden, als wir uns wieder auf die hohe See wagten.

Am 27. Februar landeten wir in Port Elisabeth. Auch hier konnten wir mit einem Boot zur Stadt fahren und den lieben Heiland im Tabernakel besuchen. Die ehrwürdigen Schwestern von der Assumption nahmen uns zum Frühstück mit in ihr trautes Heim. Gleich darauf machten wir einen Besuch beim Apostol. Vikar Msgr. Mac Sherri. Se. Gnaden empfing uns sehr liebevoll und bot uns ein Auto an, um zur Landungsbrücke zurückzufahren.

Auf dem Schiff war die Zahl der Passagiere sehr geschwunden. Bei uns in der 2. Klasse waren nur noch Portugiesen, ein Deutscher, ein Schweizer und eine holländische Dame mit zwei Kindern. Bald geht es Durban zu und dann sind wir nicht mehr weit vom Ziel der Reise von Mariannahill.

Mutter M. Paula.

P. S. Soeben traf noch die Nachricht der glücklichen Ankunft unserer Ehrw. Mutter in Mariannahill ein. Die Freude des Wiedersehens ihrer Kinder läßt sich nicht beschreiben. Hoffentlich bieten ihr die schwierigen Visitationsreisen im Innern des Landes auch manch trostvolle Stunde.

Die Redaktion.